

Die Früchte

Autor(en): **Faesi, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **1 (1933-1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Robert Faesi

DIE FRÜCHTE

Ich preise dich, Erde: Frucht am göttlichen Baume,
Und preise die Früchte aus deinem hochträchtigen Schoß:
Den goldenen Kolben des Mais und die blauende Pflaume,
Die würzigen Wurzeln, die purpurnen Beeren im Moos.

Ich klage die Großstadt, die immer hohlere Höhle
Steinernen Stolzes, die Blasse, die sich mit Blendendem ziert;
Sie, die verschluckend von rings das Brot, den Wein und die Öle,
Hungers sich krümmt! und in Wehen sich wölbend das Flache gebiert.

Allherbstlich tropfen die sonnigen Äpfel vom Laube,
Jahrtausende tragen die Garben übergenug,
Langt bronzene Hand frohlockend nach blutender Traube,
Schwillt es aus Schüssel und Korb, quillt es aus kühlendem Krug.

Ich klage die fahlen Blätter, der Ziffern und Zeichen
Schwarzen Zauber, der Schicksal bedeutet, Gewalt und Gewinn;
Aber die Scheine sind Schein, und eines Tags, eines launischen, bleichen,
Die prahlenden Zahlen als lumpige Leichen darin.

Dies nicht meinst mit dem Menschen Mutter du, Erde:
Daß er nach Schatten haschend zu Schatten vergeh.
Nein, daß er rund wie du selbst und blutvoll und wesenhaft werde,
Und vor dem Winzer als reife Beere besteh.